

# Es ist nicht alles Schrott, was glänzt

René Düsel präsentiert seine Werke in der «Tangente»

cf – Am 6. April wurde eine Ausstellung in der „Tangente“ eröffnet, die die Werke des jungen, in Triesen lebenden Künstlers, René Düsel, jenen Menschen nahebringen sollte, die noch neugierig sind und den Mut zum heiteren „Unernst“ haben.

## Erste Eindrücke

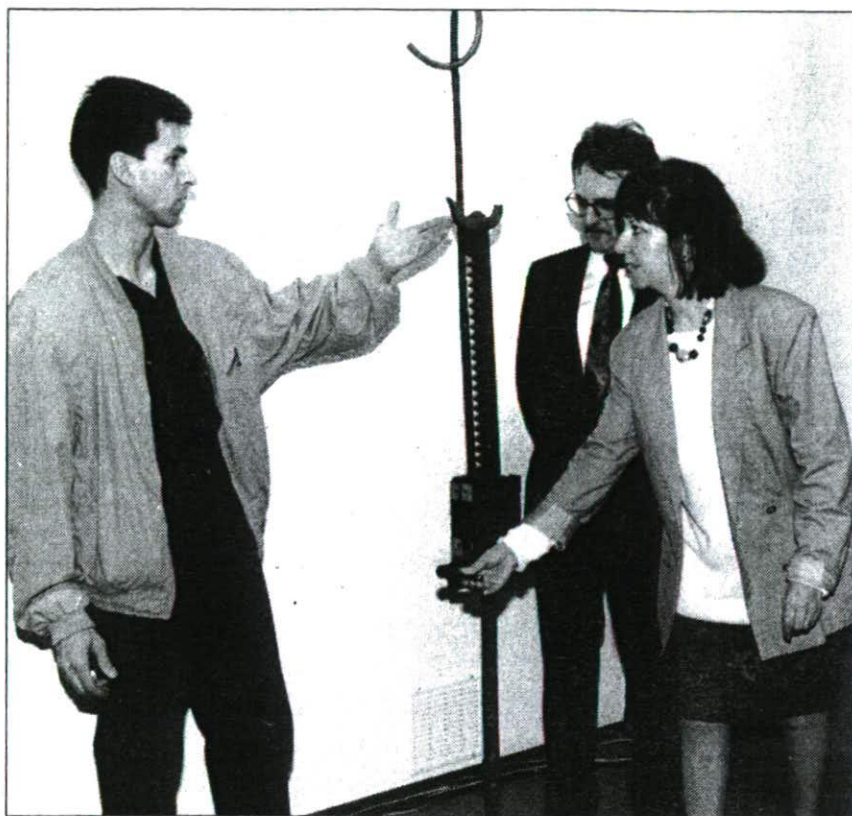
Nach Tagen mit Regen und Kälte hatte endlich wieder die Sonne jene leuchtenden Frühlingsfarben hervorgezaubert, die den rechten Hintergrund zu den schon im Vorgarten der „Tangente“ aufgestellten Skulpturen boten.

Die Besucher gewannen hier schon einen ersten, zunächst etwas verwirrenden Eindruck: Plastiken, in einem Materialmix aus Holz, Eisen, Draht, knallig-bunt angemalt, und mit einem Titel versehen, der den Werken ihren Sinn gab.

Im eigentlichen Ausstellungsraum herrschte zunächst noch verlegene Befangenheit, die sich jedoch schnell löste, als heitere Synkopen im New-Orleans-Style erklangen. Annelies Bereiter, am Flügel, und Bernhard Klas mit seinem Saxophon gelang es, jene Fröhlichkeit in die Gesichter zu zaubern, die auch den im Raum und an den Wänden verteilten Exponaten eigen war.

## Neugier zu erwecken

Emanuela Benz begrüßte dann die BesucherInnen und versuchte mit ihren einleitenden Worten Neugier zu erwecken und Verständnis für das Schaffen René Düsels zu vermitteln. „Ein Künstler nimmt keine Rücksicht auf festgefahrene Vorstellungen. Er ist bestrebt, bestehende Fesseln zu lösen. Sein Schaffen ist neben der Selbstdarstellung immer ein Auseinandersetzen mit der Welt“. Sie erläuterte weiter, wie René Düsel auf Industrieabfällen seinen Schrott zusammensucht, ihn zu Hause ausbreitet, bis Auge und Fantasie eine neue Form und Sinngebung erkennen. Er setzt Schweissgerät und Schneidbrenner ein, nimmt Holz, Keramik oder Stein dazu, und so entstehen die für den Künstler so typischen fantasievollen, verrückten, märchenhaft anmutigen, skurrilen Formen, eine Welt für sich. Hier reißt aus den „Versatzstücken der Kunstgeschichte“, dem Anlehnen an grosse Vorbilder, eine künstlerische Eigenständigkeit heran, die durch ihre kindliche Unbekümmertheit den Betrachter fröhlich und heiter stimmt. Er will die Menschen sicherlich nicht belehren, er möchte sie erfreuen, setzt verspielte, witzige Akzente und verzichtet bewusst oder unbewusst auf grossen Tiefgang.



René Düsel (links) erklärt Vernissage-Besuchern eines seiner eigenwilligen Exponate. (Foto sw)

## Zahnräder und verbeulte Schrottstücke

René Düsel benutzt Zahnräder, verbeulte Schrottstücke, eine Heugabel mit daran aufgehängten Puppenaugen, Stangen, Speichenräder, bemalt alles mit leuchtenden Farben und versieht diese Materialmixturen mit fantasievollen Titeln.

## Plastiken überwiegen

Bei einem Rundgang durch die Ausstellung fällt auf, dass die Skulpturen, oder sollte man besser sagen die „Assemblagen“, überwiegen, während die Malerei mit nur wenigen Bildern in den Hintergrund rückt. Darum vielleicht ist das Bild „Goldacker“ so auffallend, als ein in seiner wunderschönen Farbgebung im wahrsten Sinne des Wortes leuchtendes Beispiel abstrakter Malerei. Man wünscht sich insgeheim mehr Bilder dieser Art. Doch zunächst scheint bei René Düsel die rein handwerkliche, oft mit viel Kraftaufwand verbundene Schaffensfreude an seinen Skulpturen zu überwiegen. Eine Anlehnung an die grossen „Schrottartisten“ Tinguely und Luginbühl ist unverkennbar und könnte ihm zur Identitätsfindung dienen. Doch die BetrachterInnen sollten sich hier-

über keine grauen Haare wachsen lassen. Wenn sie schmunzelnd und erheitert heimgehen, ein bisschen Fröhlichkeit mitnehmen, dann ist wohl der Sinn der Ausstellung erfüllt. Sollte jemand so ein Stück unbekümmerten Frohsinn mit nach Hause nehmen wollen, bitte, René Düsel hat sicher nichts dagegen. Man bedenke aber: So bescheiden der junge Künstler auch ist – seine Preise sind es nicht!

Die Ausstellung, die man sich nicht entgehen lassen sollte, ist noch bis zum 27. April geöffnet. Zeiten: Donnerstag und Freitag 16.00 - 19.00 Uhr und Samstag 14.00 - 18.00 Uhr.

**Liechtensteiner Vaterland**

Montag, 8. April 1991 -